

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 26

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Generals hoch, schwang sich hinter der riesigen Figur aufs Pferd und ließ seine beiden Beine rechts und links herunterbaumeln. «So siegen wir auf allen Linien», brummte er und schlang seine Arme von hinten um den ehernen General. Dann schlief er ein.

Just um diese Zeit machte Stadtpolizist Knerz seine Runde, nicht ohne hin und wieder verstohlen einen tiefen Zug aus einer flachen Flasche zu tun, die er in der Tasche seines Uniformrockes trug. Eben hatte Knerz befriedigt seinen Schnauzbart abgewischt und die Flasche wieder verstaubt, als ihn ein lautes Schnarchen aus der Höhe aufblicken ließ.

«He, Sie da! Sind Sie verrückt?» rief Knerz. «Kommen Sie sofort herunter!»

Georg erwachte und wäre fast vom Pferd gefallen. «Nieder mit Napoleon!» sagte er laut.

«Was haben Sie da oben zu suchen?» fauchte Knerz.

«Ich reite», sagte Wellenkamp.

«Sofort kommen Sie herunter», schrie Knerz.

«Tod den Franzosen!» schrie Wellenkamp.

«Wer sind Sie denn überhaupt, daß Sie es wagen ...»

«Wellenkamp bin ich», donnerte Georg, «Wellenkamp, der Schrecken der Franzosen! Hieweg du lächerlicher Söldling, bevor ich dir das Haupt vom Rumpfe trenne!»

Knerz kletterte nun seinerseits auf das Denkmal und packte Georg am Bein. «Weg mit Dir, Verräter!» keuchte Georg.

«Weisen Sie sich aus!» sagte Knerz.

«Nie und nimmer», sagte Georg,

«nur über meine Leiche! Nieder mit der Konkurrenz!»

Knerz zerrte hin, Georg zerrte her, dann glitt er links vom Pferd herunter und stand auf dem Sockel. Knerz stand rechts vom Pferd. Ueber dem Rücken des Rosses, hinter dem Rücken des heroischen Wellenkamp zerrten sie fauchend und fluchend aneinander. Plötzlich ließ Georg los und verschwand unter dem gewölbten Bauch des Pferdes. Knerz duckte sich ebenfalls unter das Pferd und packte Georg am Kragen. Doch der merkte es nicht, er war eingeschlafen.

«Verrückter Mensch», brummte Knerz und zog dem Schlafenden die Briefftasche heraus. Im Schein seiner Taschenlampe studierte er stirnrunzelnd dessen Ausweis. «Wellenkamp!» murmelte er betroffen. «Aber so etwas!» Unwillkürlich tastete er nach seiner Rocktasche. Die Flasche war noch zu einem Drittel voll. Knerz leerte sie hastig. Dann leuchtete er noch einmal auf den Ausweis. «Kein Zweifel, er ist es wirklich!» sagte er heftig aufstoßend.

«Pardon, mein General!» Knerz versuchte zu salutieren, stieß sich aber mit der leeren Flasche gegen die Stirn. «Ich bitte um Vergebung, mein General! Auf Posten nichts Neues!»

«Abtreten», murmelte Wellenkamp im Halbschlaf.

«Jawohl, mein General», sagte Knerz, kletterte mühsam vom Sockel und wanderte schwankend seiner Wachstube zu, um noch ein wenig Schlaf zu finden.

Harry Jost

Mitunter hat man ganz vergessen, was man sich einstmals vorgenommen; man denkt sehr heftig nach – indessen man kann und kann nicht darauf kommen. Es dämmert nicht, nicht einmal leis, trotz allergrößtem Hirnverschleiß. Dann endlich kommt man doch ins Klare, dann endlich fällt es einem ein, schon beinah auf der Totenbahre: Das war es ja: ein Mensch zu sein.

RICHARD DREWS

WAS? SIND!

Wunderkinder – Kinder mit sehr phantasiereichen Eltern.

Versicherungsgesellschaften – die einzigen Leute, die nicht glauben, daß das Leben mit vierzig beginnt.

Moderne Möbel – eine Einrichtung, die unmodern ist, bevor sie abgestottert wurde.

Affen – Geschöpfe, die sich von den Menschen dadurch unterscheiden, daß sie keinen Bart haben.

(Frisch aus Amerika importiert von FB)

